

„Umgang mit Gefahren im Alltag und der Ordination“

Gewalt - wir alle denken bei diesem Wort an furchtbare Überfälle, Mord und Totschlag - wie aus den Filmen eben. Wie kommt diese jedoch im alltäglichen Leben vor?

**Bei uns in der Praxis?
Gibt es davon immer mehr?
Betrifft es uns?**

Um diesen Fragen auf den Grund zu gehen haben wir uns mit *Dipl. LSB Michaela Eisold-Pernthaller, MSc* getroffen und sie als ehemalige Polizistin der Kriminalprävention befragt. Laut Eisold-Pernthaller ist jede fünfte Frau von Gewalt betroffen. Und das nicht wie allgemein vermutet auf der Straße oder am Arbeitsplatz, nein, das Meiste passiert

zu Hause, im Familienbereich. Ein Ort, an dem man sich eigentlich sicher fühlen sollte. Vielleicht ist dieser Umstand bereits bekannt.

Ein trauriger Dauerbrenner sind K.O. Tropfen. Sie werden eigentlich als Schlaf- oder Beruhigungsmittel eingesetzt. Unter K.O. Tropfen sind viele unterschiedliche Wirkstoffe bekannt, wie zum Beispiel Benzodiazepine, Neuroleptika, Atropin, Haloperidol und Antihistaminika. Je nachdem können sie auch völlig unterschiedliche Wirkungen haben, von entspannend, euphorisierend bis hin zum Atemstillstand und Tod. Häufig entstehen Gedächtnislücken. Das Opfer soll betäubt, hilf- und willenlos gemacht werden. Die Droge ist schnell aus dem Blutkreislauf verschwunden und daher schlecht nachweisbar. Oft werden diese Drogen verwendet,



um Frauen wehrlos zu machen, um sie sexuell zu missbrauchen. Bei Männern werden K.O. Tropfen meist eingesetzt um diese zu bestehen.

Ein wenig reagiert die Politik auf all diese Entwicklungen, indem sie den sogenannten „Grapsch-Paragraphen“ eingeführt hat. Jetzt zählen bereits intensive Berührungen einer der Geschlechtssphäre zuzuordnenden Körperstelle zum strafrechtlichen Tatbestand der sexuellen Belästigung.

Dazu lässt sich sagen, dass sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz umfassender geahndet werden kann als in der Öffentlichkeit. Im Bundes-Gleichbehandlungsgesetz sind nämlich auch verbale und auch nonverbale Belästigungen mit Sexualbezug ohne Körperkontakt erfasst. Natürlich hängen der Umgang mit diesem Thema und die Gegenmaßnahmen stark von den Führungskräften ab. Allerdings wird in immer mehr Unternehmen das betriebliche Gesundheitsmanagement gefördert, da auch die Chefetage erkannt hat, dass Krankenstände auf Dauer teurer kommen, als die Schaffung eines angenehmen Arbeitsklimas. Die Erkenntnis ist also da, dass die physische und psychische Gesundheit der MitarbeiterInnen wichtig für den Umsatz ist. Denn wer sich am Arbeitsplatz wohl und sicher fühlt, lebt auch gesünder. Schließlich verbringen wir dort die meiste Zeit des Tages.

Was ist das Gefährlichste, was eine Frau tun kann? Es ist nicht wie allgemein angenommen in der Nacht am Praterstern eine öffentliche Toilette aufzusuchen, nein! Es ist das Lösen aus einer Beziehung. Manchmal endet dieses Unterfangen tödlich - wie man dann in der Zeitung nachlesen kann. Hierbei bietet z. B. die Kriminalprävention der Polizei ein Beendigungsgespräch unter optimalen Bedingungen an. Auf der Straße ist Sicherheitsverhalten selbstverständlich - wir müssen allerdings lernen, dieses auch auf andere Bereiche auszuweiten.

Wie können wir unsere Ordination schützen? Frau Eisold-Pernthaller empfiehlt ein Sicherheitskonzept, angepasst an die jeweilige Örtlichkeit, zu entwickeln. Des Weiteren sollte man vermeiden, alleine in der Ordination zu sein. Der Eingangsbereich in der Ordination sollte überwacht sein, damit man jederzeit weiß, wer die Räumlichkeiten betritt.

Man muss allerdings bedenken, dass die Ordination nicht der klassische Ort für Übergriffe ist, da es hier zahlreiche Hemmschwellen gibt. Allein die Türe öffnen zu müssen, der rege Betrieb und das e-card-Stecken wirken abschreckend für potentielle Gewalttäter. Das

Hauptproblem der Ordinationen sind allerdings Einbrüche. Wie bereits beim Jour Fixe des ZIV eindrucksvoll mittels Spontanumfrage gezeigt wurde, hat bereits fast jeder zweite Kollege Erfahrung mit Einbrüchen. Die teuren Geräte locken Einbrecher an.

Der Schutz der Mitarbeiter und der eigenen Sicherheit müssen Priorität haben. Der Klingelknopf sollte nicht automatisch mit dem Türöffner verbunden sein. Es ist empfehlenswert, vor dem Öffnen nach dem Namen zu fragen und erst dann den Türöffner zu betätigen. Dadurch wird auch ein gewisser Schutz für die restlichen Bewohner des Hauses gewährleistet. Im Wartebereich der Ordination sollte eine Rückzugsmöglichkeit vorhanden sein. Gegenstände, die auch als Waffen genutzt werden können (z. B. Vasen) sollten sich idealerweise nicht im Warteraum beziehungsweise Anmeldebereich befinden. Sollte es doch zu einem Übergriff kommen, ist mit einem kurzen Signal das restliche Personal zu alarmieren. Vorteilhaft ist es auch, wenn die Notrufnummer der Polizei (133 bzw. 112) per Kurzwahl im Telefon eingespeichert ist. Ganz klar: nach Ende der Ordinationszeit sollte die Eingangstür versperrt werden. Ein weiteres einfaches Mittel ist es vorauszuendenken: Welches Patientengut haben wir? Wovor haben die Mitarbeiterinnen Angst? Man muss sowohl mit dem Patienten, als auch mit dem Team klare Richtlinien vereinbaren.

Dies sind alles relativ einfache Möglichkeiten, Gefahren vorzubeugen beziehungsweise schnell auf diese reagieren zu können. Aber wie gut lassen sich all diese Tipps auch in die Tat umsetzen? Was, wenn man nur eine Helferin hat und diese soll auch noch nach jedem Klingeln fragen, wer denn da jetzt um Einlass bittet? Der Wartebereich muss leergefegt sein, denn bereits die einfachsten Dinge können als Waffe eingesetzt werden. Also wie mit unserem Beispiel keine Schnittblumen mehr, keine Blumentöpfe? Sessel an die Wand schrauben? Müssen wir uns wirklich der wachsenden Gewalt ständig anpassen, oder ist es nicht doch langsam an der Zeit, dass die Politik für die Sicherheit der Bevölkerung eintritt und AKTIV gegen diese Entwicklung vorgeht?

Weitere Informationen zu diesem Thema finden Sie auf

www.frauensicherheit.at



Dr. Kathrin Trimmel
Sukzessorin der Referentin für JungzahnärztInnen und Frauen der Landeszahnärztekammer für Wien

Dr. Eva Graßmel-Rentsch
Sukzessorin des Hochschulreferenten der Landeszahnärztekammer für Wien

